

Vortrag am 16. Februar 2008 im Stadtarchiv zur Verfolgung und Vernichtung von Sinti- und Romakindern aus Bochum und Wattenscheid

Von der Verfolgung und Vernichtung der jüdischen Mitbürger wird allgemein gesprochen, es gibt unzählige Filme über dieses Thema, und es ist gut, dass die Verbrechen, die an ihnen begangen worden sind, nie vergessen werden.

Aber die Nazis haben nicht ausschließlich die Juden ermordet, sondern auch Sinti und Roma, die Schwulen, die geistig oder körperlich Behinderten, die Zeugen Jehovas und so weiter, und damit sie dies tun konnten, mussten sie zuerst ihre politischen Gegner ausschalten. Sie ermordeten sie, folterten, sperrten sie ein in Konzentrationslager (hier in Bochum in die Gebäude der Zeche Gibraltar), Gefängnisse und Zuchthäuser. Es waren Kommunisten, Sozialdemokraten, Gewerkschafter, aber auch Christen, die das verbrecherische Wesen der Nazis frühzeitig erkannt hatten.

Die rassistische Verfolgung der Sinti und Roma ist nicht so im Bewusstsein der Deutschen verankert wie es die Verfolgung der Juden ist. Ihre Zahl war wesentlich kleiner, und die Vorurteile gegen sie waren wesentlich stärker. Sie sind nicht aus rassistischen Gründen verfolgt worden, sondern weil sie faul und arbeitsscheu waren, und weil man die Wäsche von der Leine und die Kinder ins Haus holen musste, wenn „Zigeuner“ im Ort waren. So werden aus Vorurteilen Verurteilungen.

Hier beim Zug der Erinnerung geht es um das Schicksal der Kinder, die in die Konzentrationslager und damit in den Tod geschickt worden sind. Und weil die Familien der Sinti und Roma im allgemeinen sehr kinderreich waren, gab es bei ihnen auch viele Kinder, die dieses grausame Schicksal erleben mussten.

Ich möchte zunächst auf zwei Fälle hinweisen, in denen Sinti und Roma bereits 1930/31 der Aufenthalt gerichtlich verboten wurde, also noch bevor den Nazis die Macht in Deutschland gegeben wurde.

Musikgruppen, die „Zigeunermusik“ spielten, waren beliebt beim Publikum, aber nicht so die Menschen, die diese Musik spielten

Zum Beispiel einige Familien, die sich mitsamt ihren Wohnwagen auf dem Grundstück des Zimmermeisters Janzen in der Feldsieperstr. niederlassen wollten.



Herr Janzen hatte ihnen noch einige Baracken dazu gebaut und damit die Wohnverhältnisse der Familien wesentlich verbessert. Das Ruhrgebiet war damals noch das gelobte Land für viele, die hier zugewandert sind. Aus Polen, Ostpreußen, aus Schwaben, von überall zogen Menschen ins Ruhrgebiet, weil sie hofften, Arbeit und damit bessere Lebensbedingungen für sich und ihre Familien zu erhalten. So auch viele Sinti- und Romafamilien.

Doch bevor die Familien von Otto Winterstein, Paul Lauenburger, Ernst Delies, August und Friedrich Steinbach dort einziehen konnten, hatte der katholische Schulrektor Herr Ahrens und der Vorsitzende des katholischen Elternrats bereits gegen Herrn Janzen geklagt.

In der Klageschrift kommen alle Vorurteile gegen „Zigeuner“ vor.

“... Der zur Unterbringung der Zigeuner vorgesehene Platz grenzt unmittelbar an die sehr stark belegte Feldsieper Schule. Der aufsteigende Rauch der Wohnwagen, das Fehlen jeglicher Klosettanlagen, der Abfluß der Gewässer und die erfahrungsgemäß schnelle Anhäufung von Pferdemist und Unrat würden zu einer außergewöhnlichen Belästigung und Störung des Unterrichts führen. Das Herumlungern und Betteln der meist

sehr unsauberen und oft mit Ungeziefer behafteten Zigeunerkinde würde auf die Schuljugend einen schädlichen Einfluß ausüben. In unmittelbarer Nähe des Platzes münden sehr stark bewohnte Straßen, wie Robertstr. und Hofstederstr., deren werktätige Bevölkerung mit Empörung auf das Nichtstun der männlichen Zigeuner herabblickt...“

Wohlgemerkt: die Familien waren noch gar nicht da, aber man wusste schon, dass sie dreckig und voller Ungeziefer waren. Später, nachdem sie dann da waren, stellte der evangelische Rektor der Schule fest, dass die Kinder der Sintofamilien sauberer waren, als ein großer Teil anderer Schüler. Aber das half auch nicht mehr.

Es ist eine dicke Akte entstanden, die hier im Stadtarchiv liegt, bis zuletzt am 20. März 1930 der dritte Senat des preußischen Oberverwaltungsgerichts „im Namen des Volkes“ unter dem Aktenzeichen III.B.12.30. be-

schloss: Die Zigeuner müssen weg. Und damit war für 19 Kinder zunächst mal wieder ein Stück Zukunft verbaut. Sie zogen mit ihren Wohnwagen wieder auf die Kippe vom alten Schlachthof.



Wenig später erging ein ähnliches Urteil gegen die Familien von

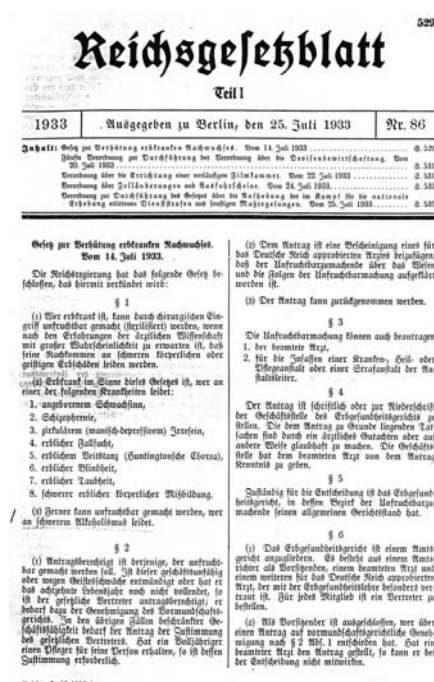
	geb am	
Peter Meinhardt	02.09.1901	mit 5 Angehörigen
Josef Reinhardt	12.10.1900	6 Angehörigen
Ubold Weiß	22.05.1888	9 Angehörigen
Hermann Steinbach	08.01.1894	
Jakob Steinbach	04.04.1895	3 Angehörigen
Josefine Reinhardt	24.12.1904	2 Angehörigen
Käthe Marschall	02.05.1877	3 Angehörigen

Die Familien wollten in Bochum-Laer auf dem Gelände des Gastwirts Flörke am Werner Hellweg 166 leben und hatten eine Pachtvertrag mit ihm unterschrieben, doch auch sie mussten weg. Dadurch, dass hier auch die Geburtsdaten mit aufgeschrieben sind, konnten wir einige Leben weiterverfolgen.

Die Spur von Peter Meinhard und seiner Frau Erna führte weiter über „Gerkenfangen“, was und wo auch immer das sein mag, dort wurde die Tochter Hildegard 1934 geboren, zum Geburtsort von Peter Meinhard, Wüstensachsen, wo 1935 Franz, 1939 Anna und 1942 Rudi Meinhard geboren wurden. Sie waren damit keine Bochumer Bürger mehr, aber das nicht freiwillig. Die Familie wurde wie die meisten Sinti- und Romafamilien 1943 nach Auschwitz deportiert, wurde am 27. März 1943 im Lager registriert und ist dort vollständig vernichtet worden.

Zuerst starb die kleine Anna, 19 Tage nach ihrem 4. Geburtstag am 23. August. 2 Monate später verloren die Kinder ihren Vater. Die 9 Jahre alte Hildegard lebte noch bis zum 14. Februar 1944. Die Mutter Gerda Meinhard starb kurz danach am 26. März 1944. Die Todesdaten von dem 2 Jahre alten Rudi und seinem großen Bruder, dem 8 jährigen Franz Meinhard sind unbekannt.

Die anderen Familien waren ebenso von der Verfolgung betroffen.



Als dann am 30 Januar 1933 den Faschisten die Macht im Staat übertragen wurde, begannen diese, die Gesetze so zu ändern, wie es ihren rassistischen Vorstellungen entsprach. Bereits am 14. Juli 1933 wurde das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ erlassen. Hier steht zwar nichts über Sinti und Roma, bzw. Zigeuner, wie man damals sagte, aber viele Zwangssterili-

sationen wurden aufgrund dieses Gesetzes durchgeführt. Für die betroffenen Frauen gab es nichts schlimmeres, als in Zukunft keinem Kind mehr das Leben schenken zu können.

Am 15. September 1936 wurde mit den Nürnberger Gesetzen auch das „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ erlassen. In einem Kommentar dazu heißt es: „artfremden Blutes sind in Europa regelmäßig nur die Juden und die Zigeuner“. Die Heirat von Sinti und Nichtsinti wurde verboten. Im Kommentar zum Reichsbürgergesetz steht: „Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.“ Und weiter: „Da die Deutschblütigkeit eine Voraussetzung des Reichsbürgerrechts bildet, kann kein Jude Reichsbürger sein. Dasselbe gilt auch für die angehörig weiteren Rassen, deren Blut dem deutschen Blut nicht artverwandt ist, z.B. für Zigeuner und Neger“

Zu dieser Zeit nahm auch Dr. Robert Ritter seine Arbeit an der „Rassen-



Hand- und Nasenaufnahmen der rassenhygienischen Forschungsstelle

hygienischen Forschungsstelle“ in Berlin auf. Gemeinsam mit seiner Assistentin Eva Justin eilte er durch das ganze Land, um Sinti und Roma wissenschaftlich zu untersuchen, Nasenlängen, Augenfarbe, die Größe der Hände und andere Merkmale festzustellen.

Der Unterschied zwischen Juden und den Sinti und Roma war, dass es mehr als eine halbe Millionen Juden in Deutschland gab, aber nur ca 50.000 Sinti und Roma. Diese kleinere Zahl eignete sich besser für eine Totalerfassung ihrer Rassemerkmale.

Seine Forschungsergebnisse hat Ritter selbst so definiert: „Die Zigeunerfrage kann erst dann als gelöst betrachtet werden, wenn die Mehrzahl der asozialen und nutzlosen Zigeunermischlinge in großen Lagern zusammengefasst und zur Arbeit angehalten wird, und wenn die andauernde Fortpflanzung dieser Mischbevölkerung unterbunden ist. Erst dann werden die zukünftigen Generationen des deutschen Volkes von dieser Bürde befreit sein“

Sinti und Roma werden in vielen Städten in Zigeunerlagern zusammen-



gefasst. In Wattenscheid wird ein Lager an der Dahlhauser Straße errichtet. Dort leben hinter dickem Gebüsch und Stacheldraht die Familien von Heinrich, Karl und Rosette Steinbach, August Weiss, Paula Meyer und der alleinstehende Josef

Reinhard. In Bochum werden Sinti und Roma in die Obdachlosenasyile geschickt, von denen der Verwaltungsbericht von 1938 schreibt: „da die städtischen Asyle aus sozialen und hygienischen Gründen grundsätzlich nicht mehr verwendet werden, und nur noch in äußersten Fällen für die Aufnahme asozialer Familien dienen...“, und damit sind Sinti und Roma gemeint.

Dass für die Kinder hier nicht die besten Lebensbedingungen existierten, muss wohl nicht weiter erwähnt werden.

Doch auch weiterhin lebten viele Bochumer Sinti und Roma auch in normalen Wohnungen, hatten normale Miet- und Arbeitsverhältnisse oder hatten sich gar selbstständig gemacht, wie der Fuhrunternehmer Johann Rosenberg von der Marienstraße, der heutigen Maximilian-Kolbe-Straße. Doch immer wieder werden einzelne Sinti und Roma von der Polizei aufgegriffen, schikaniert, wenn sie Glück hatten, wieder entlassen

oder wenn sie Pech hatten, als Asoziale in Konzentrationslager eingewiesen.

Dies betrifft allerdings die Kinder nur indirekt. Dann, wenn Väter oder Brüder verschwinden.

In Wanne-Eickel war ein Wanderzirkus der Familie Ludwig Atsch festgesetzt worden. Festgesetzt hieß, dass Sinti und Roma ihren Wohnort nicht mehr verlassen durften. Pferde und Wagen waren beschlagnahmt, und so konnte der am 4.10. 1923 geborene Janusch Atsch nicht mehr als Artist im Zirkus auftreten.

In der „Wiedergutmachungsakte“ der späteren Bundesrepublik steht über ihn: „Der A. (Antragsteller) ist Zigeunermischling (Blatt I 9, I2/2). Er kam schon in verhältnismäßig jungen Jahren mit der Polizei - zunächst aus kriminellen und nicht rassistischen Gründen - in Berührung (Blatt I 2/10, 14, 15, 21)“

Was hatte Janusch Atsch angestellt? Er wurde 1941, gerade 18 Jahre alt, wegen Arbeitsbummelei festgenommen und in ein Arbeitslager Essen - Mühlheim gesteckt. Von dort aus wurde er im Dezember 1941 aus gesundheitlichen Gründen entlassen. Diese „Straftat“ wird ihm bei der Beurteilung der Wiedergutmachungskommission in der „befreiten“ Bundesrepublik noch angekreidet.

Im April/Mai hatte er aber seine schwer kranke Tante in Hamborn-Marxloh (heute Duisburg) besucht und wird dabei von der Polizei aufgegriffen.

In dem Verfahren vor der Wiedergutmachungskommission schreibt er später zu seiner Verhaftung, er sei *von der Gestapo mit der Angabe wegen Grenzübertritts festgenommen, nach Bochum überführt, inhaftiert und am nächsten Tag dem Gestapobeamten Stemmermann zur Vernehmung vorgeführt* worden. Es handelt sich dabei wohl um den Kriminalpolizeiwachtmeister Stemmann, *der mir gleich mehrere Zähne ein-*

schlug und mich schwer misshandelte. Um diesen Qualen aus dem Wege zu gehen, wurde ich aufgefordert, ein Protokoll zu unterschreiben. Da ich des Lesens und Schreibens unkundig bin, war mit der Unterzeichnung des Protokolls mein Schicksal besiegelt.

Einige Tage später wurde ich dem Konzentrationslager Dachau überführt. Bis zu meiner Befreiung machte ich noch mehrere Lager durch wie Neuengamme und Drütte (Braunschweig). Es würde zu weit führen, um alle Schikanen und Drangsalierungen als KZ-Häftling hier zu schreiben, die ich als junger Mensch erdulden mußte.

Ich habe außerdem 2 Zehen des linken Fußes verloren, infolge Erfrierung, so dass ich gehbehindert bin....“

In Dachau ist bei seiner Ankunft das KZ-Lager mit Maibäumen geschmückt. Er wird mit der Häftlingsnummer 30499 versehen, eintätowiert in den Unterarm und in der Häftlingskategorie AZR geführt. Er erhält den schwarzen Winkel. Auf seiner Schreibstubenkarte ist der Vermerk: „Strafblock 4.7.42./6ZIG“. Im Lager trifft er auch den ihm bekannten Sinto Josef Pfaus aus Bochum.

Im Herbst 1944 wird er weiter in das KZ Neuengamme geschickt, von dort aus geht es dann zum Arbeitseinsatz in die Hermann Göring Werke bei Braunschweig.

Später wurde zunächst die rassistische Verfolgung anerkannt. Später sagte der Stemman, der ihm einige Zähne ausgeschlagen hat, aus, daß Janusch Atsch aus Gründen der „Arbeitsbummelei“ ins KZ gekommen ist und nicht aus Gründen rassistischer Verfolgung. Die Bewilligung wurde rückgängig gemacht, sogar die Vorauszahlung von 730 DM wurde wieder zurückverlangt.

Die jüdischen Familien, die sich der Gefahr bewusst geworden waren, sind entweder ins Exil gegangen, oder sie haben wenigstens ihre Kinder mit Kindertransporten nach England geschickt. Dadurch war der Anteil

der jüdischen Kinder nicht so hoch wie bei den Sinti und Roma. Diese waren meist bettelarm und hatten keine Chance, sich oder wenigstens Ihre Kinder zu retten. Und Kinderreichtum war für sie das höchste Glück. Am 10. März 1943 werden die Sinti und Roma in Bochum und Watten-scheid nachts aus den Betten geholt, auf Lastwagen verladen und zum Bahnhof Bochum Nord gebracht. Ungefähr 140 Sinti und Roma aus dem Polizeibezirk Bochum werden dort zum ersten Transport zusammenge-trieben. 97 davon sind 18 Jahre alt und jünger. 2 Frauen sind hoch-schwanger und werden ihre Kinder im KZ gebären. Am Bahnhof wartet ein Zug mit Viehwagen, der sie ins Konzentrationslager Auschwitz bringt. Am 12. März kommen sie im KZ an. Sie müssen sich nach Männern und



Frauen getrennt bei den polnischen Lagerschreibern anmelden. Jede oder jeder sagt seinen Namen, wann und wo geboren und erhält seine Lagernummer in den Arm tätowiert. Die Lagerbücher wurden vor der Li-

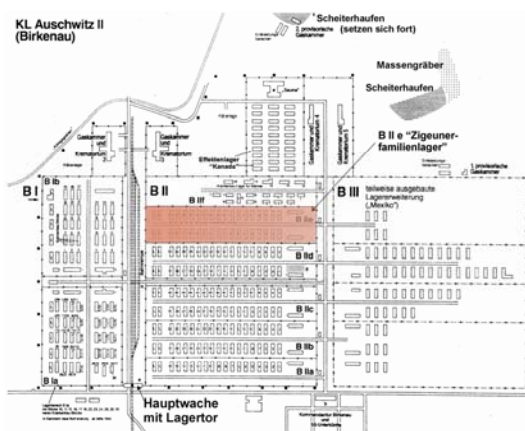
quidierung des Lagers von den Lagerschreibern in einem Eimer hinter einer Baracke vergraben und sind heute zwar schwer beschädigt, ein wichtiges Dokument des Grauens

Mir fiel bei der Durchsicht der Lagerlisten ein Tita Kraus auf. Tita, ein ei-gentümlicher Name. Dann sah ich sein Geburtsdatum. 1942 stand da, der Rest war als unleserlich gekennzeichnet. Immerhin, der kleine Dieter konnte schon seinen Namen sagen, und der Lagerschreiber hat ihn wohl nicht richtig verstanden. Und Dieter wäre so alt wie ich, wenn ihm die Nazis nicht das Leben genommen hätten. Gelebt hat er noch bis zum 12. April 1943.

Und Dieter war allein. Vor ihm stand Jo-hann Rosenberg, 52 Jahre alt und hinter

Two pages of a handwritten ledger or list, likely the 'Lagerbücher' (camp books) mentioned in the text, showing columns of names and dates.

ihm Josef Rosenberg, 32 Jahre alt. Ein Vater war nicht zu finden, und auch seine Mutter habe ich bei der Durchsicht der Frauenlisten nicht finden können. Haben Vater und / oder Mutter die strapaziöse Fahrt nicht überlebt?. Die Toten bei den Transporten sind nicht registriert worden. Aber immerhin, Sinti und Roma wurden nicht der Selektion unterzogen. Selektion, das war der strenge Blick eines SS-Aufsehers, der arbeitsfähige ins KZ und alle die, die zu jung, zu alt oder zu krank für die Arbeit waren, ins Gas schickte.



Im Vernichtungslager Auschwitz ist ein Teil des KZ eingezäunt und als „Zigeunerfamilienlager“ genutzt worden. Arbeitsfähige Sinti und Roma wurden zur Arbeit im Steinbruch von Auschwitz eingeteilt. Arbeitsfähig, das waren auch Kinder, die mit unzureichendem Werkzeug, schlechter Kleidung und ohne Schutzkleidung, dafür aber unter der permanenten Aufsicht die Steine brechen und verladen, oder sie in den gefüllten Eisenbahnloren schieben mussten. Genau so, wie die Alten.

Bei jeder Pause, oder nur, wenn die Arbeit zu langsam vonstatten ging, setzte es Prügel.

Bei Morgenappell werden immer wieder einzelne aufgerufen. Es heißt, sie gehen zum Duschen. Keiner von ihnen kommt zurück. Aus den Duschen kommt kein Wasser, sondern Zyankali.

Und da ist dieser Dr. Mengele. Er führt im Lagerkrankenbau Experimente mit Häftlingen durch. Zwillingforschung ist zwar sein Hobby, aber er experimentiert auch mit Fleckfieber und anderen Krankheiten. Die Häftlingen werden mit



diesen Krankheitserregern infiziert und dann wird der Verlauf der Krankheit studiert, mit oder ohne Behandlung.

Zwei Kinder aus der Familie des Musikers Robert Bern und seiner Ehefrau Josefa, geb. Winterstein, die mit ihren 5 Kindern nach Auschwitz deportiert worden sind, waren im „SS-Hygieneinstitut Auschwitz.“ Im Hauptbuch steht:

„Bern, Anita: Laboruntersuchung am 9. August 1943, Ergebnis mitgeteilt am 13. August 1943“ Anita war 4 Jahre alt.

Und „Bern, Ditta: Laboruntersuchung am 9. August 1943: Abst. Ergebnis mitgeteilt am 13. August 1943, Diphtherieerreger nicht nachgewiesen“ Der kleine Dieter Bern war erst 3 Jahre alt.

Zwei Eintragungen über zwei Kinder, deren Todesdaten in den Hauptbüchern des „Zigeunerlagers“ nicht verzeichnet sind.

Doch trotz des ganzen Terrors, der schlechten Ernährung: Kinder spielen auch unter diesen Bedingungen. Eine italienische Jüdin, die im Nachbarblock gefangen war und von der roten Armee befreit worden ist, erinnert sich, dass sie die Zigeuner um den Lärm der spielenden Kinder beneidet hat, und dass sie so erschrocken war über die lähmende Stille nach dem nächtlichen Lärm bei der Liquidierung des Lagers.

Dies war am 2. August 1944. Tagsüber waren 1.408 Männer und Frauen auf einen Transport in die Konzentrationslager Buchenwald und Ra-



vensbrück geschickt.

Abends wurden nach dem Lagerappell die noch im „Zigeunerfamilienlager“ befindlichen 2.897 Sinti und Roma nach heftigem Widerstand auf Lastwagen

geladen, zu den Gaskammern des Krematoriums V gebracht und dort vergast. Ihre Leichen wurden in den Gruben beim Krematorium verbrannt.

Einen Tag später, am 3. August werden Brigitte Atsch und ihre Großmutter Mathilde Atsch in Auschwitz eingeliefert. Da das „Zigeunerfamilienlager“ ja aufgelöst ist, werden sie zurückgeschickt. Die Großmutter kommt nach Ravensbrück und Brigitte in das Kinder-KZ Wittenberge. Beide überleben.

Sie sollten ursprünglich auch am 10. März 1943 deportiert werden, aber da der LKW beim Zirkus Atsch überfüllt ist, sollen sie warten und mit der nächsten Fuhre abgeholt werden. Ihnen gelingt es, unterzutauchen. In der Illegalität überleben sie trotz nicht vorhandener Lebensmittelmarken, ständiger Angst vor Entdeckung und Denunziation, bis sie im Sommer 1944 doch erwischt wurden.

Über den Suchdienst wurde das Kind im Februar 1948 endlich ermittelt und der Mutter übergeben werden.

In der „Wiedergutmachungsakte“ steht über sie: „Nach dem amtsärztlichen Gutachten des Med. Rat Dr. B. vom 17.3.49 macht das Kind körperlich und geistig den Eindruck einer Fünfjährigen und ist ganz unentwickelt, obgleich das Kind schon 8 Jahre alt ist. Nach Auffassung des Arztes haben die Milieueinflüsse. wesentlich auf den unentwickelten Geisteszustand des Kindes eingewirkt.

Strafregisterauszug über Brigitte A. liegt vor.

Die Anerkennung der Brigitte A. rechtfertigt sich aus B.1 c der Richtlinien.“

Vor nicht langer Zeit habe ich gehört, dass sie noch in einem kleinen Zirkus einer Sintofamilie bei Berlin lebt.

Am Beispiel der Familie der Appolonia Pfaus möchte ich erläutern, wie das Schicksal der Sinti- und Romafamilien in der Nazizeit war.

Appolonia Pfaus wurde am 18. Januar 1878 oder 1879 in der französischen Schweiz geboren. Sie lebte mit dem Sinto Josef Winter zusam-

men. Ihr erster Sohn Franz wurde am 7. Oktober 1896 geboren und starb bereits 1924

Danach kam Otto, geboren am 5. Oktober 1898. Otto war am 10. März 1943 beim Zirkus Atsch in Wanne-Eickel. So wie Mathilde Atsch kann auch er mit seinen 3 Söhnen untertauchen. Er schafft es aber, bis zum Kriegsende unterzutauchen, ohne erwischt zu werden, am 18. April 1945 stirbt er aber an den Folgen der Unterernährung, aber seine Söhne haben die Nazizeit überlebt.

Der dritte Sohn Theodor wurde am 1. Januar 1900 geboren, er starb aber schon am 14. Mai 1902.

Peter Pfaus kam als vierter, geboren am 18. Oktober 1902. Er hatte den Beruf eines Korbmachers gelernt, aber durch die Industrialisierung hatte



das keine Zukunft. Die Familie wurde deshalb in Bochum ansässig und wohnte an der Gussstahlstrasse. Peter arbeitete beim Bochumer Verein.

Im Krieg wird er zur Wehrmacht eingezogen. Er muss dabei ein Formular unterschreiben, dass er, seine Eltern und seine Großeltern keine Juden sind. In seinem Wehrpass ist ein „Z“ eingetragen, weil er ja Zigeuner ist. 1942 wird er bei der Wehrmacht entlassen. Zigeuner braucht man dort nicht mehr. Er arbeitet wieder beim Bochumer Verein.

Nikolaus heißt der fünfte Sohn von Appolonia Pfaus, geboren am 18. Februar 1905.

Nach Nikolaus kommen Zwillinge, der Michael und die Maria-Hilda. Maria-Hilda arbeitete im Elisabeth-Hospital als Wäscherin. Sie wird wegen der rassistischen Rassenpolitik der Nazis unfruchtbar gemacht. Dadurch, dass sie während der gesamten Kriegszeit im Krankenhaus arbei-

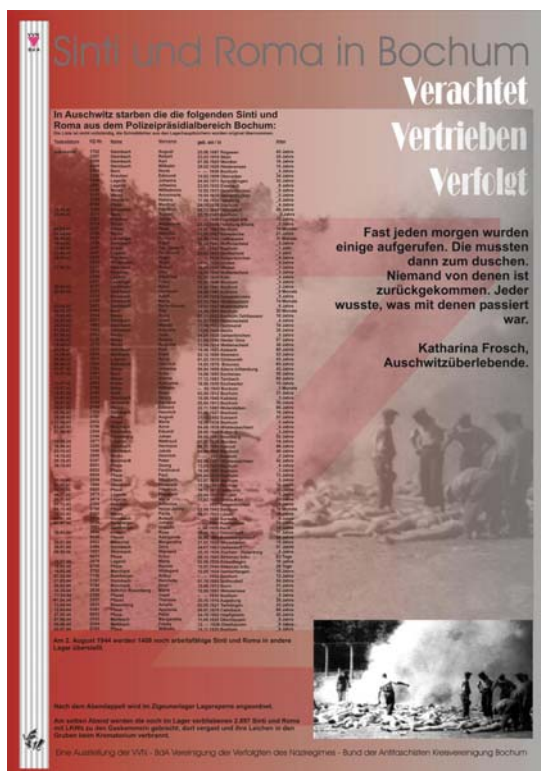
tet, überlebt sie. Eine spätere Klage auf Entschädigung wegen der durchgeführten Sterilisation wurde abgelehnt.

Auch Michael, Schmied beim Bochumer Verein, wurde von der Wehrmacht entlassen. Er hatte darum gekämpft, wieder in die Wehrmacht aufgenommen zu werden, direkt an den „Führer“ geschrieben, ihm gesagt, dass er so wie ein Bruder Georg für das Vaterland sterben möchte. Es half nicht, die Wehrmacht wollte keine Zigeuner. Und Michael Pfaus war um die Hoffnung betrogen, dass die Familie eines Frontsoldaten in Sicherheit leben kann.

Georg Pfaus wurde am 11. März 1912 geboren und stirbt den Heldentod am 8. Juni 1942 bei Tujusi in der Sowjetunion.

Albert Pfaus, geboren am 23. Oktober 1923 gelingt es auch, in der Illegalität zu überleben.

Das Elfte Kind von Appolonia Pfaus war Luise, geboren am 10. Juni 1921. Luise stirbt aber schon am 28. Mai 1929.



Am 10. März werden Nikolaus und seine Familie nach Auschwitz deportiert. Peter und Michael sind wahrscheinlich für die Kriegsindustrie beim Bochumer Verein zu wichtig. Aber am 21. Oktober 1943 werden auch sie mit ihren Familien nach Auschwitz verschleppt. In der Wiedergutmachungsakte zu Appolonia Pfaus steht: „*Aufgrund der dienstlichen Kenntnisse des damaligen Sachbearbeiters steht jedoch mit Sicherheit fest, daß die Appolonia Pfaus s. Zt. gemeinsam mit ihrem Sohn Peter Pfaus und dessen*

Familie (Ehefrau und Kinder) in das KL Auschwitz transportiert worden ist. Der Abtransport erfolgte, wie bereits im dortigen Schreiben erwähnt, am 21.10.1943.

Die Appolonia Pfaus soll sich bei der damaligen Verhaftung ihres Sohnes Peter aus freiem Entschluß nicht von diesem getrennt haben, da sie sich angeblich weigerte, ihren Sohn und dessen Familie, mit denen sie bis dahin zusammenlebte, zu verlassen. Sie soll sich auch dem Sammeltransport nach Auschwitz freiwillig angeschlossen haben.

Ob und wann die Einlieferung der Appolonia Pfaus in das KL Auschwitz erfolgte, ist hier nicht bekannt.“

Ich möchte jetzt nur noch in der Chronologie des Lagers die Geschichte der Familie Pfaus weiterverfolgen:

Am 13.März 1943 wird die Familie von Nikolaus Pfaus von den Lager-schreibern erfasst, Die Häftlingsnummern werden in den Arm tätowiert, von nun an sind sie nur noch Nr. 2265 usw.

- | | |
|------------------|--|
| 02. April 1943 | Peter Pfaus geboren am 26.06.1942 stirbt. Er ist gerade 9 Monate und 7 Tage alt. |
| 24.Oktober 1943 | Appolonia Pfaus kommt mit den Familien von Peter und Michael Pfaus in das Zigeunerfamilienlager. |
| 30.Oktober 1943 | Ferdinand Pfaus, geb. am 18.08.1940, gest. Er ist 3 Jahre alt |
| 30. Oktober 1943 | Paul Pfaus, geb. am 08.04.1930 gest. Paul ist 13 Jahre alt |
| 31. Oktober 1943 | Elisabeth Pfaus, geboren am 03.07.1938, gest. Sie ist 5 Jahre alt geworden |
| 02.November 1943 | Friedrich Pfaus, geb. 16.12.1913, gest. er ist 30 Jahre alt geworden |

08.Dezember 1943	Pfaus, Heinz-Jonny, geb 22.09.1942, gest. Heinz-Jonny wurde ein Jahr und 2 ½ Monate alt
08.Dezember 1943	Erika Pfaus wird in Birkenau bei Auschwitz geboren.
15.Januar 1944	Renate Pfaus wird im KZ geboren.
19.Januar 1944	Adelgande Pfaus, geboren 30.06.1891, gest
09.Februar 1944	die kleine Erika Pfaus stirbt, sie ist gerade 8 Wochen alt
12.Februar 1944	auch Renate stirbt nach ihrem 4-wöchigen Leben
? .April 1944	Josef Pfaus geboren 1936 gest und war 8 Jahre alt
15.April 1944	Nikolaus Pfaus und Josefine Pfaus, geboren am 12.April 1924 werden mit einem Transport nach Buchenwald bzw. Ravensbrück geschickt. Nikolaus Pfaus stirbt in Buchenwald, Josefine überlebt und wird dort von der Roten Armee befreit.
12.Mai 1944	Appolonia Pfaus gestorben
16.Mai 1944	Das Zigeunerfamilienlager soll liquidiert werden. Der Versuch scheitert aber am aktiven Widerstand der Sinti und Roma.
27.Mai 1944	Peter Pfaus, geb. am 24.10.1902, gest.42 jährig
21.Juni 1944	Michael Pfaus, geboren am 26.06.1909 wird in Quarantäne geschickt und kommt nicht mehr zurück.
02.Juli 1944	Wilhelm Pfaus, geb. 14.11.1935 Gest. 9 Jahre alt
02 August 1944	Es werden 1.408 Sinti und Roma selektiert und in andere Lager überstellt. Nach dem Lagerappell im „Zigeunerlager wurden die noch im Lager befindlichen 2.897 Sinti und Roma nach heftigem Wider-

stand auf Lastwagen geladen, zu den Gaskammern des Krematoriums V gebracht und dort vergast. Ihre Leichen wurden in den Gruben beim Krematorium verbrannt.

Mit dabei waren wahrscheinlich:

Georg Pfaus, geb. 04.12.40 und 4 Jahre alt

Anneliese Pfaus, geboren am 12.02.1932 und 12 Jahre alt

Otilie Pfaus, geboren am 20.02.1928 und 16 Jahre alt

Emma Pfaus-Reinhard, 25.10.1925 und 18 Jahre alt

Katharina Pfaus, 13.05.1906 und Manfred Pfaus, geboren am 29.10.1939 4 Jahre alt waren schon vorher gestorben. Ihre Todesdaten sind nicht mehr leserlich.

Josef Pfaus, der gemeinsam mit Janusch Atsch im Konzentrationslager Dachau war, ist nicht wieder zurückgekehrt.



Zu Ehren von Appolonia Pfaus und aller anderen von den Nazis ermordeten Bochumer und Wattenscheider Sinti und Roma wurde auf Vorschlag der VVN-BdA der Park an der Windmühlenstraße nach ihr benannt. Ich möchte heute die Bitte an die Stadt Bochum stellen, dort ein Pult ähnlich wie bei den Opfern der Zwangsarbeit mit den Namen der ermordeten Sinti und Roma aufzustellen.